

Hamburger, Franz

Alte Positionen - neue Verirrungen. Anmerkungen zu den Bemerkungen von Klaus Prange zur Sozialpädagogik

Erziehungswissenschaft 8 (1997) 15, S. 46-49



Quellenangabe/ Reference:

Hamburger, Franz: Alte Positionen - neue Verirrungen. Anmerkungen zu den Bemerkungen von Klaus Prange zur Sozialpädagogik - In: Erziehungswissenschaft 8 (1997) 15, S. 46-49 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-330496 - DOI: 10.25656/01:33049

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-330496>

<https://doi.org/10.25656/01:33049>

in Kooperation mit / in cooperation with:

DGfE Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

<http://www.dgfe.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Erziehungs- wissenschaft

7. Jahrgang 1997. Heft 15
Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
Leske + Budrich



Im Heft 14 (1996) hat der Kollege Klaus Prange den Artikel: „Alte Schwierigkeiten - neue Konfusionen. Bemerkungen zu dem Hamburger - Memorandum der universitären Sozialpädagogik" publiziert, der bei einigen Kolleginnen und Kollegen Widerspruch hervorgerufen hat. Im folgenden drucken wir vier kurze Statements dazu ab.

Franz Hamburger

Alte Positionen - neue Verirrungen

Anmerkungen zu den Bemerkungen von Klaus Prange zur Sozialpädagogik

1.

Das „sozialpädagogische Jahrhundert" (Thiersch) geht seinem Ende entgegen und die Diskussion um das Selbstverständnis der erziehungswissenschaftlichen Teildisziplin Sozialpädagogik ist am Ende ebenso heftig wie am Anfang. Manche mögen dies bedauern, man kann solche Diskussionen aber auch als Zeichen der Lebendigkeit einer Disziplin bewerten. Die der Sozialpädagogik zugewachsenen Aufgaben haben ihr keine andere Wahl gelassen, als sich mit dem gesellschaftlichen Wandel ebenso wie mit heterogenen theoretischen Konzepten auseinanderzusetzen. Das Spektrum der dabei entwickelten Auffassungen ist breiter geworden, die politischen Veränderungen im Hochschulbereich wie im Feld der sozialen Berufe haben ihrerseits den Klärungsbedarf erweitert. Diesen aufzuarbeiten setzen sich unterschiedlichen Aktivitäten zum Ziel: wissenschaftliche Abhandlungen und Sammelbände, Arbeitstagungen und Kongresse. Die „Überlegungen zur Lage der universitären Sozialpädagogik" (Erziehungswissenschaft 6. Jg., Heft 12, S. 92-128) wollten sich einem noch breiteren Themenspektrum widmen: in ihnen wurden Fragen der verschiedenen Berufe und Ausbildungsgänge ebenso berücksichtigt wie eine empirische Beschreibung der Disziplin, Diskussionen wurden gebündelt und Vorschläge zur weiteren Debatte ausgearbeitet. An diesem Text haben insgesamt 20 Personen mitgearbeitet.

2.

Die Absicht, mit dem sogenannten Memorandum eine fachliche Debatte anzuregen, konnte auch realisiert werden. Über eine gewisse Zeit lang haben Einzelpersonen und Gruppen an der Diskussion teilgenommen, verschiedene Tagungen bis hin zu einer Arbeitsgruppe beim Kongreß der DGfE in Halle haben der Information und Meinungsbildung gedient. Die Diskussion wurde kollegial-kontrovers geführt und auch nach der Veröffentlichung in „Erziehungswissenschaft“ ging die Debatte weiter. Dabei wurden Aussagen und Argumente des „Memorandums“ positiv bewertet, andere Teile wurden präzisiert und weitergeschrieben, wieder andere waren Gegenstand kritischer Einrede. Das Memorandum hat damit seinen Zweck erfüllt, in einer komplexen hochschul-, fach- und sozialpolitischen Situation Konsens über Entwicklungsaufgaben und fachliche Notwendigkeiten zu erarbeiten. Ein Blick in Geschichte und Gegenwart anderer Disziplinen zeigt die Normalität solcher Diskussions- und Klärungsprozesse.

3.

Zu diesem Blick ist Klaus Prange offensichtlich nicht in der Lage gewesen. Schon in der Wahrnehmung des „Memorandums“ gelingt es ihm, durch Nuancierungen die „Vergewisserung“ zu einem Machtinstrument umzudefinieren, das „die gegenwärtig herrschende Lehre“ (Prange, 63) durchsetzen will. Denn der Verweis auf den im „Memorandum“ genannten „mainstream“ ist dort eine Beschreibung eines empirischen Sachverhalts, der außerdem im Zusammenhang unterschiedlicher und belegter Auffassungen so genannt wird. Diese Aussage verändert Prange und unterstellt Vereinheitlichungsdruck. Diese Passage im ersten Absatz der Prangeschen Bemerkungen könnte schlicht vergessen werden, würde sie nicht exemplarisch die weitere Diskussionstechnik Pranges zum Ausdruck bringen: Umdeutungen und Fehlinterpretationen, Unterstellungen und leere Rhetorik lassen ein Gedankenspinnetz entstehen, das mit dem „Memorandum“ nicht mehr viel zu tun hat. Schon im „Leviathan“ hat Prange im Zusammenhang der Sozialpädagogik von „Metastasen der Pädagogik“ gesprochen; konnte man damals noch eine einmalige Entgleisung vermuten, so wird jetzt eine andauernde Fixierung erkennbar.

An einer solchen Debatte, sofern sie diese Kennzeichnung verdient, möchte ich mich nur in jenem Umfang beteiligen, wie er mir auferlegt scheint.

4.

Die Inhaltsleere der Prangeschen Bemerkungen wird nur mühsam verdeckt von journalistisch aufgemachten Sottisen - beispielsweise, wenn Prange ironisch seine Kompetenz zur Teilnahme an der Diskussion einschränkt mit dem Hinweis, er habe „einschlägige Praxiskenntnisse nicht vorzuweisen“.

Mit der Zurückweisung eines fiktiven Anspruchs, der, würde er erhoben, diskreditieren kann, läßt sich der Angegriffene in eine Verteidigungshaltung bringen, wie sie sonst nur mit der Frage : „Schlagen Sie ihre Frau immer noch? Ja oder Nein?“ erzeugt wird. Die vielfache Unterstellung von Behauptungen und Ansprüchen verträgt sich aber nicht mit einer wissenschaftlichen Diskussion.

Eine weitere Technik beherrscht Prange meisterhaft: Mit Anspielungen auf nicht genauer benannte Personengruppen wird vom Studium „an der Forschungspraxis vorbei“ geredet oder es wird die „Gefahr“ der „Vortäuschung falscher Tatsachen“ beschworen oder vom „akademisch aufgeputzten Typus des bloßen Organisators und Moderators“ und von der „volkspädagogischen Besorgtheit“ (alles S. 67) gesprochen. Diese Technik des Nebelkerzenwerfens erzeugt eine diffuse Stimmung, in der nicht genannt wird, wer gemeint ist. Prange läßt seinen Ressentiments freien Lauf und redet von Dingen, die mit dem Memorandum nichts zu tun haben. Wenn er beispielsweise die Studierenden des Faches beschimpft, denen es angeblich um „eine Art Ehrendiplom“ bzw. „eine letzte Impfung“ (S. 67) gehe, dann hat dies ja nichts mehr mit dem „Memorandum“ zu tun. Ein solcher Text läßt nur noch Rückschlüsse auf seinen Verfasser zu; jedenfalls führt die emotionsgeleitete Verdichtung diffuser Eindrücke zu einem klassischen Vorurteil. Selbst der disziplinfere Beobachter kann nur Peinlichkeiten festhalten, wenn er Pranges Anspruch, im Abschnitt II seiner Bemerkungen die Gedankenlinie des Memorandums nachzeichnen zu wollen, mit dem Inhalt dieses Abschnitts vergleicht. Der Aufbau dieses Abschnitts jedenfalls verweist auf das Prangesche Problem: nach einigen Bruchstücken aus dem Memorandum wird die „Nachzeichnung“ von Insinuationen und rhetorischen Spielereien überschwemmt. Prange kann noch nicht einmal mehr in Ruhe zur Kenntnis nehmen, was er zu kritisieren vorgibt. Treibt ihn denn wirklich nur die Wut um, weil er keiner „Antwort aus dem Kreise der herrschenden Lehre gewürdigt“ (Prange, 68) worden ist? Prange mag sich ja selbst witzig vorkommen, wenn mit der Groß- und Kleinschreibung von „sozial“ jongliert (in einem Text von mehreren Autoren mögen solche Fehler ruhig dem Redakteur angelastet werden), auch hier weiß der ferner stehende Beobachter jetzt, über welche Stärken Herr Prange verfügt.

Umgeben von „Unverschämtheiten anderer Disziplinen“ (S. 67), getarneten Gewerkschaftsinteressen, Gesinnungspädagogik und volkserzieherischen Heilsbewegungen weiß er sich nicht anders zu helfen, als sich von einem verderblichen Sumpf aus Theorie-Praxis-Verwirrungen umzingelt darzustellen und sich selbst als hehre Lichtgestalt mit dem Magisterium entgegenzusetzen. Daß Prange mit der Behauptung, es würden nur die „Forschungsbeiträge anderer“ vorgelegt (ebenda), seine Unkenntnis der Literatur offen zum Ausdruck bringt, mag unterhaltsam sein - mehr aber nicht. Dies gilt auch und gerade für die „Haltet - den - Dieb“-Rufe am Ende des

Beitrags, wenn krampfhaft versucht wird, die Empfehlung an den Wissenschaftsrat als eigenes Verschulden der Sozialpädagogik zu deklarieren.

5.

Ein „Memorandum“ ist kein Ort der Theoriebildung oder der Forschung. Prange mußte sich einen Popanz aufbauen, um dann seine Polemik loswerden zu können. Die im „Memorandum“ als einem Instrument der Argumentationsentwicklung angesprochenen Fragen bedürfen der theoretischen Fundierung und der Konkretisierung. Insbesondere für den Bereich der verschiedenen Ausbildungsgänge sind fachliche Grundlegungen erforderlich. Zu beiden Aufgaben liegen in der Sozialpädagogik viele Beiträge vor. Es lohnt sich, diese aufzuarbeiten und die im „Memorandum“ entwickelten Auffassungen zu diskutieren und weiterzuentwickeln. Wenn Klaus Prange an einer solchen Diskussion teilnehmen möchte, sei er dazu eingeladen.